

Schöpfungsgeistkraft

Predigt zu Psalm 139,7-18

im Bach-Kantaten-Gottesdienst am Sonntag Trinitatis

22. Mai 2016, Pfarrer Matthias Grüninger

Liturgische Eröffnung und Begrüßung

Lied 239,1-3 "Gelobet sei der Herr"

Erheben wir uns zum Gebet und Gotteslob:

Wunderbarer Gott, du Schöpfer der Welt.

Du wohnst im Licht.

Dich rühmt der Erdkreis,

dich preisen die Menschen.

Was sind wir vor dir,

dass du an uns denkst?

Alles, was ist, hast du geschaffen.

Alles, was ist, erzählt von deinen Gedanken.

Alles, was ist, rühmt deine Weisheit.

In allem schauen wir die Zeichen deiner Herrlichkeit.

Du bist der Himmel über uns.

Du bist die Erde unter uns.

Du bist die Höhe und die Tiefe.

Wir sind in dir

und preisen dich.

*Uns so beten wir das Gebet,
das uns mit Christus verbindet,
mit der weltweiten Kirche
und mit einander:*

Unser Vater ...

Direkt anschliessen ohne Ankündigung:

Lied 71 „Laudate omnes genes“ (3x – I./d./I.)

Auszug der Sonntagschule/kurzes Orgelspiel

Lesung Psalm 139,1-6

Für den Chormeister. Von David. Ein Psalm.

HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weisst es, du verstehst meine Gedanken von fern. Ob ich gehe oder liege, du hast es bemessen, und mit allen meinen Wegen bist du vertraut.

Kein Wort ist auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht ganz und gar kennst. Hinten und vorne hältst du mich umschlossen, und deine Hand hast du auf mich gelegt.

Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen, zu hoch, ich kann es nicht fassen.

Lied/Kanon 859 „Alles ist eitel“

Liebe Gemeinde

Das „Buch des Lebens“,
in das wir göttlich eingeschrieben werden,
wird uns wiederbegegnen in der Fortsetzung des Psalms,
den ich angefangen habe zu lesen.

Doch bevor wir weiterlesen,
will ich stehen bleiben **nicht nur beim „Alles ist eitel“,
vergeblich, vergänglich,**
sondern auch bei den zuletzt gelesenen Worten:

**Zu wunderbar ist es für mich,
dies zu erkennen,**
nämlich **Gottes unfassbare Gegenwart,**
sein uns so **heimliche und unheimliche Nahesein.**

Ja! **Zu wunderbar ist es für mich,
dies zu erkennen,
zu hoch, ich kann es nicht begreifen.**

Und daraus erwächst dem Psalmdichter und oft auch uns
selber der Impuls, zu fliehen,

diesen Paradoxen und den gefährlichen Peinlichkeiten zu entkommen,
aus allem rauszulaufen:

**Wohin soll ich gehen vor deinem Geist
und wohin fliehen vor deinem Angesicht?
Stiege ich hinauf zum Himmel, du bist dort,
und schlüge ich mein Lager auf im Totenreich,
sieh, du bist da.**

**Nähme ich Flügel der Morgenröte und liesse mich nieder
am äussersten Ende des Meeres,
auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte
mich fassen.**

Und spräche ich:

**Finsternis breche über mich herein,
und Nacht sei das Licht um mich her,
so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,
und die Nacht wäre Licht wie der Tag.
Finsternis wie das Licht.**

II

Was sollen wir dazu denn noch sagen?

Ja können wir überhaupt etwas sagen?

Sollen wir überhaupt,

gibt es denn Worte dafür?

Nicht wahr,

nicht nur in solch hochtheologischen Fragen,

wo ich tief in mir vielleicht spüre,

dass es *mindestens* so viel ***mit mir selber,***

mit meinen innersten Regungen zu tun hat,

wie mit Gott,

nicht nur *solchen* Sphären,

sondern **in ganz alltäglichen** auch

- fehlen uns doch manchmal die Worte,

nicht wahr,

sie können ***stocken*** in uns bis hin zur buchstäblichen

Verstopfung.

Und schlimmer noch,

sie können uns wie *abhanden* kommen,

im schlimmsten Fall werden wir ***stumm,***

wir ***verlieren*** „das Wort“.

Das beginnt manchmal **bei den *alltäglichsten* Gelegenheiten.**

Mir bleibt das Wort im Hals stecken angesichts einer

bestimmten **Bemerkung** meines Gegenübers.

Unfähig *im Moment* zu reagieren,

zu parieren,
was mir da eben an Ungeheuerlichkeit zugemutet wurde
- mit einem **süffisanten Unterton**
vielleicht aber auch,
und dann eben wird's **noch viel schwieriger**,
mit der **unschuldigsten Miene und engelsgleicher Stimme**,
wie soll man da reagieren?

Wie **erdrosselt** komm ich mir dann vor.

Und **sie kennen das auch**, bestimmt.

Und **hinterher**, vielleicht in der Nacht,
da beginnt es zu sprechen,
da kriecht kalt und heiss die Wut in uns hoch
- und wir wüssten nun,
was zu sagen wäre,
was gesagt hätte werden *müssen*,

Wort für Wort.

Satz für Satz.

Punkt und Komma und Ausrufezeichen!

Ja so geht uns das manchmal.

Und **im guten Falle** können wir uns hinterher,

wenn der Zorn wieder verbraucht ist,
das **Lächeln über uns** selber nicht verkneifen:

Wie *du* wieder einmal reagiert hast,
unglaublich!

Aus einer Mücke einen Riesenelefanten gemacht!
Schade um den dadurch geraubten Nachtschlaf.

Und im ***schlechten* Falle ärgern** wir uns weiter
über uns und über den süffisanten oder unmöglich falschen
Typen.

Und der grüne und der blaue Aerger frisst sich in die Seele,
macht sie im Extremfall sogar ***krank***.

III

Und damit bin ich bei **ungleich ernsteren und weniger
witzigeren Wortkargheiten,
ja Wortlosigkeiten.**

Hier in der Kirche haben sie sie bestimmt schon erlebt,
oder im Dom,
oder sonst in einer Kirche,
wo sie Abschied nehmen mussten von einem Menschen,
der ihnen etwas bedeutet hat.

Bei schweren und sehr traurigen und noch vielmehr bei den tragischen Todesfällen
ist es für mich jeweils mit Händen zu greifen,
wenn ich vor dem Einsetzen des Orgeleingangsspiels da vorne sitze und zu der hereinkommenden und dann stumm dasitzenden Menschenmasche blicke.

Allen und jedem ist so schwer ums Herz,
dass man **froh** ist,
den Angehörigen **nicht**, gottseidank **noch nicht direkt begegnet** zu sein.

Was hätte man auch sagen können
in der gebotenen Kürze und tröstlichen Würze!
Da wäre **ein bemühtes Gestammel** herausgekommen.
Darum so viel besser **stumm sein zu dürfen**.
Was für ein Segen,
hier in der Kirche einfach zu sitzen und **nichts aber auch gar nichts** sagen zu müssen
oder eben noch nichts ...

Ja und **hinterher**,
nach dem gemeinsamen Trauern,
nach dem **Singen und Beten**,

so schwer es auch gefallen sein mag,
so **ungewohnt** wir inzwischen darin geworden sind,
nach dem Singen und Beten und **Hören auf das Evangelium**,
erstaunlich wie treffend und doch tröstlich,
ja **echt tröstlich**,
gehen sie hinaus,
begegnen den Angehörigen,
drücken ihr echtes Mitgefühl aus mit passenden und kurzen
Worten,
mit Berührungen wohl auch,
stimmig und fein.

Und **warum** das?

Warum dieses gegenüber vorher so komplett umgedrehte
Szenarium?

Ja, das ist **wirklich erstaunlich**.

Und eigentlich ist es ein **Wunder**.

Und doch ist die **gute Antwort für einmal leicht** auf die gut
gestellte Frage.

Wir haben uns **gemeinsam dem Wort ausgesetzt**,
ja „**dem Wort**“ im tiefen biblischen Sinn,
dem göttlichen „Logos“ des neuen Testamentes

und dem „**Gott aber sprach, und es ward ...** „
des Alten Testamentes bereits ab dem dritten Satz in der
Genesis.

„**Gott aber sprach, und es wurde ...** „

**Ja es entstand die ganze Schöpfung aus seinem Sprechen,
aus seinem göttlichen Wort
in der Kraft seines göttlichen Geistes,**
der *von Anbeginn an* über den Chaoswassern der Urflut
schwebte – wie es heisst –
und Gott **aus dem Ungeordneten** in seinem Schöpfungswerk
die wunderbare Ordnung erschuf,
diesen ganzen **urlebendigen Organismus**,
in dem wir alle ein kleines,
aber nicht unwichtiges Glied sein dürfen.

„**Und siehe, es war gut, ja sogar sehr gut!**“

Und so erschafft sein Wort **in Trauernden den Trost** und
den **Wortlosen schenkt er von neuem Worte und passende
Sätze dazu.**

Und *warum* das?

Eben und nochmals,

weil sie für einen Moment lang in Berührung gekommen
sind mit dem Wort,
mit dem „**verbum divinum**“,
dem „**logo theou**“
neu geschaffen und eingehaucht aus dem Munde des
„**Adonai barah**“.

IV

Ja und **ich selber**,
muss dieses **Wort in mir entstehen und keimen lassen**,
längst im Voraus,
wenn noch alles im Schweigen ist.
Und das ist **das Allerschwerste an meinem Beruf**,
antizipieren zu müssen,
allein und einsam vor Gott und mit mir.

Ja, mit ihm zu ringen und mit mir selbst.

Wie eine **Geburt** ist das.
Und wie ein **Verfluchter** komm ich mir dann mitunter vor
und nicht nur ich,
sondern vermutlich alle meiner Kolleginnen und Kollegen.

„Nie konnte ich sitzen im Kreise der Scherzenden“,

klagt der **Prophet Jeremia** einmal.

Schwer kaute er an den Worten,
die er suchen musste in göttlichem Auftrag,
und die ihm fehlten
an der fehlenden Leichtigkeit und der Schwere,
die seine Aufgabe ihm aufbürdete.

„**Ach ich bin noch so jung und ich kann nicht gut reden**“

hatte er ja Gott-seis-geklagt bei seiner Berufung in jungen Jahren.

„**Nie konnte ich sitzen im Kreise der Scherzenden!**“

- „**Doch stellte dein Wort sich ein**“,

sagt er dann aufseufzend und zutiefst erleichtert.

„**Doch stellte dein Wort sich ein,
dann verschlang ich's.**

Zur Freude und Wonne wurde es mir.“

Ja, so ist das!

Und **darum** trotz allem und durch alles hindurch:

„**Und siehe, es war gut!**“

Darum die **Fortsetzung** jetzt **des Psalms**.

Nachdem der Psalmdichter jeden Versuch,

vor Gottes berückender Nähe zu fliehen als „**eitel**“ durchschaut hat,
ergibt er sich und beginnt von neuem zu staunen:

Denn du bist es, der meine Nieren geschaffen, der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat. Ich preise dich, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin; wunderbar sind deine Werke, meine Seele weiss dies wohl.

Mein Gebein war dir nicht verborgen, als ich im Dunkeln gemacht wurde, kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde. Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen, in deinem Buch war alles verzeichnet, die Tage waren schon geformt, als noch keiner von ihnen da war.

Mir aber, wie schwer sind mir deine Gedanken, Gott, wie gewaltig ist ihre Zahl. Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand, wache ich auf, ist mein Sinn noch bei dir.

Und *jetzt* gerade merke ich beim Lesen,
angesichts des **Buches**,
in dem alle meine Tage verzeichnet sind,
und angesichts der **göttlichen Augen**,
die mich sahen längst bevor ich geboren wurde,
ja da realisiere ich,
dass es ja **Gott selber** ist,

der **als allererster** „antizipiert“ hat.

Vor allem Sein,

längstens,

auch vor meinem eigenen Sein,

hat er **in sich bereits das Schöpferwort geboren.**

Und daraus ist **alles,**

und daraus **bin auch ich entstanden.**

Was für eine Erkenntnis – so einfach –

so fast selbstverständlich

und doch so überraschend und umwerfend.

V

Ja, liebe Gemeinde,

und **was hat das alles mit Trinitatis zu tun,**

mit der **heiligen Dreifaltigkeit?**

Schlichtweg alles.

Amen.

Bach-Kantate BWV 129 „Gelobet sei d. Herr“

„*Betten heisst still werden*“, hat Kirkegaard gesagt.

So lasst uns zusammen still sein im Gebet.

*Entgegen dem liturgischen Brauch will ich heute kein explizites
Fürbittegebet sprechen,
sondern die Menschen, die uns wichtig sind,
die Menschen in der weiten Welt und in Not,
Pflanzen und Tiere,
die ganze Schöpfung,
ihrer persönlichen Gebetsstille anvertrauen.*

Lied 200 „Herr, erbarme dich“ (2x)

– dazwischen Gebetsstille

Gott danke,
dass du hörst und er-hörst
und schenk uns im Gebet wieder neu die Freude deiner
Gegenwart.

Lied 200 „Herr, erbarme dich“ (1x)

*Denken wir nun vor Gott und in Gott an
Menschen,
die in der letzten Woche in unserem Dorf kirchlich bestattet
worden sind
- und dazu erhebt sich die Gemeinde:*

Abkündigungen

Guter Gott,
nimm diese Menschen auf in dein ewiges Licht und in den
Mutterschoß deiner Barmherzigkeit.
Sei bei ihren Angehörigen und allen die trauern um sie.
Vereinige sie mit all unseren Lieben,
die uns vorausgegangen sind in dein Licht und heimgekehrt in
deine Liebe.
Jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

*Stimmen wir jetzt nochmals ein in den an diesem Sonntag
leitenden Choral – Nr. 239.*

Und diesmal singen wir ihn ganz,
auch wenn Peter Koller verständlicherweise dachte, als er
meine Vorlage sah,
mir sei ein Fehler unterlaufen.
Vermutlich würden wir **nicht nochmals die ersten drei
Strophen** singen,
sondern nur die *letzten* beiden.

Ich bin jedoch **nicht nur Liturge**,
der sich mit Peter Kollers tiefgründigem Liturgieverständnis
normalerweise *blind* verlinkt,
ich bin diesmal **am Trinitatissonntag auch Theologe**.

Und als solcher muss ich sagen:

Es ist ein **Unding**,

die heilige Trinität zu besingen

- in den ersten 3 Strophen –

ohne dies in die **Doxologie** münden zu lassen,

den Lobpreis über Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit

- in den **Strophen 4 und 5**.

Wieder einmal ist **Philipp Melanchthon** zu zitieren,

den engsten Freund Martin Luthers:

**„Die Geheimnisse Gottes können viel besser angebetet als
beschrieben werden.“**

Mais Voila!

„Gelobet sei mein Herr“:

Lied 239,1-5 „Gelobet sei mein Herr“